

Veranstaltungen zum Darwin-Jahr

In aller Welt feiern Biologen den runden Geburtstag Charles Darwins. In der Schweiz sind mehrere Dutzend Anlässe geplant.

Die Palette der Anlässe zum Darwin-Jahr reicht von Vorträgen über Workshops und Ausstellungen bis zu Exkursionen, wie der Website der Akademie der Naturwissenschaften (Scnat) zu entnehmen ist. Der Schweizer Vogelschutz etwa will Neugierigen zeigen, wie sie an Schnecken Evolutionsprozesse live beobachten können.

Im Kulturama in Zürich werden ab Donnerstag Originalbriefe von Darwin an den Schweizer Botaniker Carl Wilhelm von Nägeli ausgestellt. In Chur gibt das Bündner Naturmuseum in einer Exkursion Einblick, wie die Mechanismen der Evolutionstheorie in der Haustierzucht wirken.

Im September diskutieren Wissenschaftler über Darwins Theorien. Und im November beleuchten Forscher wie Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Volhard und Craig Venter, der den genetischen Code des Menschen entschlüsselte, die Bedeutung der Evolutionstheorie Darwins. (sda)

www.scnat.ch

Nach Darwin benannte Arten

Nach Charles Darwin sind zahlreiche Arten und Phänomene benannt. Die berühmtesten sind die **Darwinfinken**, die er auf seiner Weltreise beobachtet hatte. Die zu den Ammern gehörenden Vögel leben nur auf den Galápagosinseln und kommen in 13 Arten vor.

Der **kleine Darwinfrosch** (*Rhinoderma darwini*) lebt in den chilenischen und argentinischen Anden. Seine Brutpflege ist einmalig: Die Eier werden an Land gelegt. Sobald der Nachwuchs schlüpft, nimmt der Vater die Larven ins Maul, bis sie sich zu Fröschen entwickeln und dann ausgespuckt werden.

Der **Darwin'sche Höcker** ist eine kleine Verdickung am Rand der Ohrmuschel des Menschen, der als entwicklungsgeschichtlich umgeformte Spitze des Ohres mancher Säugetiere gilt. (sda)

«Der grösste Fehlschluss war, Darwin sei gegen Religion»

Um Charles Darwin ranken sich viele Legenden. Der englische Wissenschaftshistoriker John van Wyhe, der Erfinder und Direktor von Darwin Online, räumt mit einem Grossteil dieser Mythen auf.

Mit John van Wyhe sprach Anna van Ommen

Herr van Wyhe, die «Entstehung der Arten» wurde vor 150 Jahren veröffentlicht. Wie kommt es, dass Charles Darwin immer noch für so viel Furore sorgt? John van Wyhe: Darwin zählt ähnlich wie Einstein zu den Kultfiguren der Wissenschaft. Sein Gesicht ist sehr bekannt, nicht zuletzt weil er auf der britischen 10-Pfund-Note abgebildet ist. Er tat etwas Bedeutendes, als er behauptete, alles Leben sei veränderlich und folglich alle menschlichen Wesen von etwas anderem abstammen. Nicht von Engeln, sondern von etwas Prä-Menschlichem.

Welcher Darwin-Legende wollen Sie ein Ende setzen?

Der grösste Fehlschluss war wohl, Darwin sei gegen Religion. Für ihn gab es auch kein Entweder-oder. Viele dachten, man könne nicht an Darwins Theorien und gleichzeitig an Gott glauben. Dem hat Darwin immer wieder widersprochen. Als Beweis lieferte er eine Liste von bedeutenden Menschen, die an beides glaubten.

«Für Darwin gab es kein Entweder-oder»

Wie wichtig waren die Galápagosinseln für die Evolutionstheorie?

Die Bedeutung der Galápagosinseln wird immens übertrieben – auch wenn die Inselvertreter das nicht so gerne hören werden. Schliesslich beruht ihr Status auf dem Glauben, eine Art Ursprungsort der Evolution zu



Kenner und Sammler: John van Wyhe glaubt, dass Charles Darwin heute in der Stammzellenforschung tätig wäre. Bild Anna van Ommen

sein. Charles Darwin verbrachte die meiste Zeit seiner fünfjährigen Weltumsegelung in Südamerika, wo er weit mehr Entdeckungen machte, die ihn zu seinen Überlegungen führten. Die Galápagosinseln waren das dritte Stück im grossen Evolutionspuzzle und nicht, wie viele heute denken, das wichtigste.

Darwin stach im Dezember 1831 in See und kehrte fünf Jahre später zurück. Die «Entstehung der Arten» wurde erst 1859 veröffentlicht. Warum hat er so lange gewartet?

Historiker haben jahrzehntelang versucht, die zwanzigjährige Kluft zu erklären. Einige meinten, er habe Angst gehabt, den «Beagle»-Kapitän Fitz-Roy vor den Kopf zu stossen oder seine gläubige Frau zu verärgern. Auch die Annahme, er habe sein Werk erst nach seinem Tod veröffentlichen lassen wollen, ist unbegründet. Es gibt keine Beweise für solche Hypothesen in Darwins Schriften, aber sie klingen gut und verkaufen sich gut in Büchern. Die Antwort ist, nach seiner Rückkehr war er mit anderem beschäftigt. Darwin musste erst seine «Beagle»-Sammlung verarbeiten und veröffentlichen, was mehr als zehn Jahre dauerte. Seine Abhand-

lung über Muscheln dauerte weitere acht Jahre.

War Darwin sich seiner «Gefahr» bewusst?

Ich glaube, Darwin hat so nicht gedacht. Er war irrsinnig bescheiden. Er fand seine Veröffentlichung nicht so revolutionär wie wir heute. Er dachte wohl: «Vielleicht hab ich Glück und kann ein paar Wissenschaftler beeinflussen.» Sich aufzuplustern war nicht seine Stärke. Auch in Bezug auf potenzielle Kritik seitens der Kirche schrieb er: «Ich weiss, sie werden mich dafür fertig machen. Aber ich werde es trotzdem veröffentlichen.» Darwin sah sich auch als Teil einer Elite. Er war nur daran interessiert, was die Experten sagen würden. Andere waren seiner Ansicht nach nicht für eine Meinung qualifiziert.

Der Ausdruck «Survival of the Fittest» – «Das Überleben der bestangepassten Individuen» – wurde von den Nationalsozialisten umgedeutet und als Grundpfeiler ihrer Rassenpolitik eingesetzt. Stimmt es, dass er nicht von Darwin stammt?

Ja, das ist auch wieder so ein Missverständnis. Ein zentrales Thema für Darwin war seine Ablehnung von Gewalt.

Er war gegen die Misshandlung von Tieren und Menschen und vor allem gegen Sklaverei. Er befürwortete die Erbgesundheitsforschung im positiven Sinne, sofern sie Gesundheit und Wohlbefinden zuträglich sei. Er war aber absolut gegen die Einmischung in das Leben anderer. Es ist also schwer nachzuvollziehen, woher die Nationalsozialisten diese Interpretationen nahmen.

«Er war irrsinnig bescheiden»

Welcher Bereich der Wissenschaft würde Darwin wohl heute am meisten interessieren?

Er wäre wahrscheinlich an der Stammzellenforschung interessiert. Und er hätte sicher keine Probleme mit Genmanipulation. Ein vergleichbares Thema war schon zu Darwins Zeiten relevant. Das Experimentieren mit lebenden Tieren – etwa mit Hunden, um die Funktionen von Organen zu untersuchen – galt damals schon als kontrovers. Darwin wollte die Misshandlung von Tieren möglichst vermeiden. Die Wissenschaft sollte aber nicht an der Gewinnung neuer Erkenntnisse gehindert werden. Dabei hätte er sicher auch gesagt, dass die moralischen Bedenken der breiten Öffentlichkeit – also der Laien – der Forschung nicht im Weg stehen dürften.

Zur Person

John van Wyhe ist Wissenschaftshistoriker an der Universität Cambridge. Im Jahr 2002 hat er die Firma Darwin Online gegründet. Seither amtiert er dort als Direktor. Auf der Homepage www.darwinonline.org.uk hat van Wyhe der Öffentlichkeit sämtliche Werke Darwins, 20 000 private Briefe und Notizen, zugänglich gemacht. Van Wyhe hatte unter anderem an den Universitäten von Singapur und Aarhus (Dänemark) gelehrt. (ao)

Zweifel an der Evolutionstheorie sind weit verbreitet

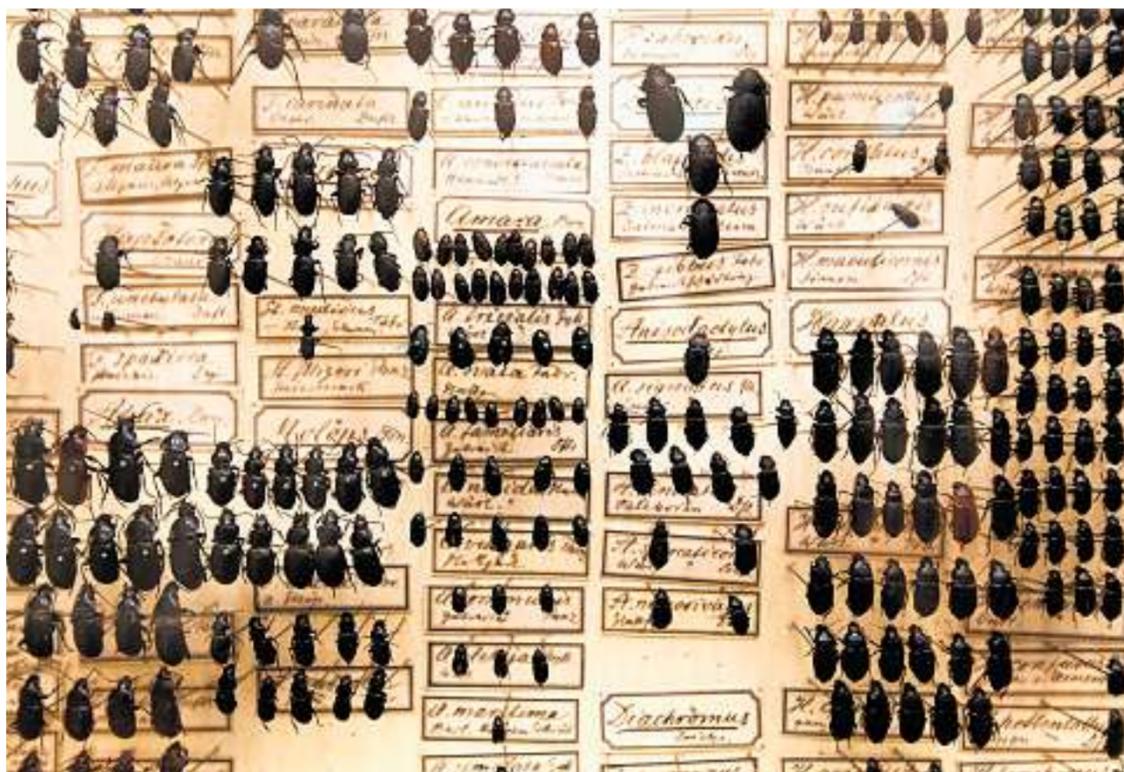
Einer aktuellen Studie zufolge glaubt nur ein Drittel der Schweizer an die Evolutionstheorie Darwins. In Deutschland und Grossbritannien ist es die Hälfte.

Von Anna van Ommen

London. – Als Charles Robert Darwin 1859 die «Entstehung der Arten» veröffentlichte, geriet die Welt in Aufruhr. Das bahnbrechende Werk lieferte Stoff für zahlreiche falsche Interpretationen, die in dubiose Theorien wie den Sozialdarwinismus mündeten. Inzwischen ist es leichter, sich ein Bild von Darwin und seinen Absichten zu machen. Sämtliche Werke und sein persönlicher Nachlass sind heute für jeden im Internet zugänglich (www.darwin-online.org.uk).

Nur die Hälfte glaubt an Evolution

Die Diskussionen sind damit aber nicht verhallt. So wundert es wenig, dass nur die Hälfte aller Briten an die Evolutionstheorie glaubt. Eine Umfrage anlässlich des Darwin-Jubiläums ergab, das 22 Prozent die Schöpfungsgeschichte aus der Bibel bevorzugen. Zehn Prozent glauben an den Kurz-



«Darwin – Kunst und die Suche nach den Ursprüngen»: An einer Ausstellung in Frankfurt am Main können Darwin-Anhänger und -Skeptiker zurückverfolgen, wie der Naturforscher zu seinen Erkenntnissen gelangt ist. Bild Daniel Roland/Keystone

zeit-Kreationismus. Demnach hat Gott die Welt vor etwa 10 000 Jahren geschaffen. Zwölf Prozent machen intelligente Schöpfungsakte («Intelligent Design») für die Artenvielfalt verantwortlich. Sie glauben, dass Evolution allein nicht den Artenwandel erklären kann. Man geht davon aus, dass 46 Prozent der Deutschen Darwins Theorie Recht geben. In der Schweiz sind es nur 33 Prozent.

Die Forschung geht weiter

Die Umfragen zeigen, dass Darwins Arbeit noch lange nicht beendet ist. Sie beweisen auch, wie wichtig es für Forscher und Pädagogen ist, Religion und Fakten auseinander zu halten. James Williams von der Universität Sussex sagt: «Die Vertreter der Schöpfungslehre fragen die Menschen, ob sie an Evolution glauben. Evolution ist aber eine Theorie und eine Tatsache. Die Kreationisten haben ihren religiösen Ansichten einen pseudowissenschaftlichen Mantel umgehängt.»

Am 20. Februar treffen sich Natur- und Sozialwissenschaftler aus ganz Europa in Dortmund, um Evolution und Schöpfungslehre zu diskutieren. Es ist die erste Konferenz dieser Art, die sich mit der Einstellung zu Darwins Theorien befasst.